

Harry Voß

DER SCHLÜNZ

und
der geheimnisvolle
Schatten

 bibellesebund

 R. Brockhaus

ISBN 978-3-87982-276-8 (Bibelsebund)

Bestell-Nr. 3303

ISBN 978-3-417-26073-1 (R. Brockhaus)

Bestell-Nr. 226.073

© 2008 by Verlag Bibelsebund Marienheide

alle Rechte vorbehalten

Gesamtgestaltung: Georg Design, Münster
(www.georg-design.de)

Illustrationen: Georg Design, Thomas Georg, Münster

Druck: CPI-Ebner & Spiegel, Ulm

Am Tag vor der Abreise waren alle in wilder Hektik. Wie jedes Jahr, wenn die Schmidtsteiners in den Urlaub fahren wollten. Lukas und Nele kannten das schon. Mama und Papa waren dann unausstehlich. Papa versuchte, die Koffer im Kofferraum zu verstauen, während Mama andauernd noch etwas Neues einfiel, was unbedingt auch noch eingepackt werden müsste.

Zum Glück wussten die Kinder, dass sich die schlechte Laune wieder bessern würde, wenn sie einmal unterwegs waren. Darum zogen sie sich in der Zeit, während Mama und Papa packten, lieber hinters Haus zurück und spielten Verstecken. Da kriegten sie das Geschimpfe in der Wohnung und vor dem Haus am wenigsten mit. Nur Schlunz, der ja die Urlaubs-Vorbereitungs-Hektik noch nicht kannte, wunderte sich sehr darüber.

»Ute, das ist viel zu viel für drei Wochen«, sagte Papa einmal, als sich Lukas gerade ins Haus schleichen wollte, um auf die Toilette zu gehen.

»Viel zu viel«, entgegnete Mama, »das ist viel zu wenig! Für jeden nur zwei Jacken – da hab ich gar kein gutes Gefühl!«

»Und was willst du mit dem Föhn?«, hörte er Papa fragen, der gerade auf eine Reisetasche mit offenem Reißverschluss starrte.

»Bitte, Jens«, sagte Mama nicht sehr freundlich und ging mit schnellen Schritten nach draußen zum Auto, »fang nicht an, jedes Teil mit mir ausdiskutieren. Du weißt, wie meine Haare ungeföhnt aussehen! Also lass den Föhn drin! Ich hab schon viel weniger eingepackt, als ich wollte!«

»Wir fahren aber nicht zu einem Schönheitswettbewerb«, rief Papa Mama hinterher, die schon wieder auf dem Weg ins Haus war, »sondern in den Urlaub!«

Mama riss ihre Arme vor ihren Kopf und machte eine Handbewegung, als wollte sie jemanden erwürgen. »Männer!«, zischte sie dabei nur.

In der Nacht konnten Lukas und Schlunz vor Aufregung nicht einschlafen. Sie saßen noch aufrecht in ihren Betten, lehnten an der Wand und hatten sich mit ihren Decken die Beine zugedeckt.

»Ich bin gespannt, was ich zum Geburtstag bekomme«, sagte Lukas.

Lukas würde am kommenden Mittwoch seinen 11. Geburtstag haben, wenn sie gerade im Urlaub waren. »Darauf bin ich auch gespannt«, sagte Schlunz mit breitem Grinsen. »Ich bin überhaupt auf alles gespannt. Ich freu mich schon.«

»Denkst du denn, dass wir auch deine Eltern finden?«, fragte Lukas.

Schlunz schloss seine Augen und grinste nicht mehr. »Ich weiß nicht.« Er schien in Gedanken wieder ganz weit weg zu sein. Vielleicht bei seiner Familie, vielleicht bei einem schlimmen Erlebnis, das er hatte, bevor er zu den Schmidtsteiners kam? Leider hatte Schlunz bisher noch nie darüber gesprochen, woran er dachte, wenn er so still wurde und nichts mehr sagte. Auch diesmal nicht. Er seufzte einmal schwer und wiederholte noch einmal: »Ich weiß nicht.«

Im April hatten sie den Schlunz im Wald außerhalb der Stadt gefunden. Völlig verwahrlost und ohne Gedächtnis. Durch irgendeinen Unfall, an den er sich aber nicht mehr erinnerte, hatte er alles, was ihm bis dahin geschehen war, vergessen. Inzwischen war es schon Mitte Juli. Der Schlunz war fast jeden Tag beim Kinderpsychologen gewesen. Der hatte mit allen möglichen Spielchen und Bildchen versucht, Schlunz' Erinnerungen an seinen richtigen Namen, seine Familie und seinen Wohnort zu wecken. Aber bisher vergebens. Und eine Familie, die den Schlunz als ihr eigenes Kind erkannt hatte, war bisher auch noch nicht aufgetaucht,

obwohl die Polizei unentwegt nach Spuren suchte. Sogar in allen Zeitungen in ganz Deutschland waren Berichte über Schlunz und die Schmidtsteiners gekommen. Seitdem jedenfalls wohnte der Schlunz in Lukas' Familie.

Der Kinderpsychologe hatte ihnen geraten, in den Sommerferien möglichst viel in Deutschland herumzureisen. Seine Hoffnung war, dass sich Schlunz vielleicht an seine Vergangenheit erinnern würde, wenn er an bestimmte Orte käme, an denen er früher schon einmal war. Und das wollten sie in den nächsten Wochen auch tun. Papa hatte sich drei Wochen Urlaub genommen, aber gleichzeitig gesagt, dass er nicht bis zum letzten Urlaubstag unterwegs sein wollte. Drei bis vier Tage bräuchte er mindestens, um sich vom Urlaub zu erholen, bevor er wieder arbeiten gehen könnte. Lukas kapierte beim besten Willen nicht, warum man sich vom Urlaub erholen musste. Aber es gab so manche Dinge bei Erwachsenen, die Lukas nicht kapierte.

Zum Beispiel, warum Papa höchstens zwei Orte in Deutschland besuchen wollte. Sie sollten doch durch ganz Deutschland fahren! Lukas hatte schon vorgeschlagen, jeden Tag ein anderes Fußballstadion zu besuchen: Schalke, Dortmund, Bremen, Mönchengladbach, Hamburg und natürlich München. Aber das war Papa zu viel.

»Drei Wochen lang herumfahren, wie soll man sich denn da erholen?«, hatte Papa gefragt. »Wenn wir sonst nach Holland ans Meer fahren, brauche ich schon eine ganze Woche, um anzukommen. Und jetzt soll ich jeden Tag woanders sein?«

Papa ist merkwürdig, dachte Lukas. Warum brauchte er eine Woche, um anzukommen? Man fuhr doch nicht in den Urlaub, um auf dem Sofa oder auf der Strandmatte zu liegen und zu pennen! Jeden Tag woanders – das wäre klasse gewesen. Na gut. Jetzt hatten sie sich also auf zwei Orte geeinigt. Zuerst wollten sie nach Köln fahren, danach nach München. In Köln hatte Helmut aus der Gemeinde eine Eigentumswohnung, die zurzeit nicht vermietet war und die er ihnen

für ein bis zwei Wochen überlassen wollte. Und in München hatte Doris, die Freundin von Mama, ein Ferienhäuschen am Rande der Stadt. Da wollten sie dann in der zweiten Hälfte wohnen.

Schlunz erhob sich aus seinem Bett und ging ans Fenster. Schweigend starrte er hinaus in die Nacht, als wollte er in den Sternen nach einem Hinweis auf seine Familie suchen. Aber dann schien sein Blick wieder in die Wirklichkeit zurückzukehren: »Lukas, schau mal da!«

»Was denn?« Sofort war Lukas aus dem Bett gesprungen und stand neben seinem Freund am Fenster.

»Da unten an unserem Auto! Ist da nicht jemand?«

Lukas brauchte eine Weile, um im Dunkeln etwas erkennen zu können. Unten an der Straße vor dem Haus parkte ihr Auto, das bis unter die Decke mit Taschen, Koffern, Jacken und Schuhen vollgepackt war. Morgen nach dem Frühstück wollten sie sofort losfahren. Zuerst konnte Lukas nichts Außergewöhnliches an ihrem Auto entdecken. Aber dann sah er es doch: Ein Schatten tauchte hinter dem Auto auf, ging einmal um das Auto herum und betastete immer wieder verschiedene Stellen an den Scheiben oder an den Türen.

»Wer ist das?«, flüsterte Lukas.

»Ich weiß auch nicht«, gab Schlunz ebenso leise zurück, »es ist zu dunkel, ich erkenne kein Gesicht.«

»Mann oder Frau?«

»Ich würde sagen, Mann, aber ich bin mir nicht sicher.«

»Ja, ich glaube auch, es ist ein Mann. Ob er unser Auto aufbrechen will?«

Schlunz antwortete nicht.

»Los, wir wecken Mama und Papa«, schlug Lukas vor und wollte sich schon in Richtung Zimmertür bewegen.

»Halt, warte. Sieh mal, er geht weg.«

Tatsächlich. Der Schatten entfernte sich, nicht ohne sich dabei noch einmal nach allen Seiten umzuschauen.

»Los, komm, wir schauen, was er gemacht hat«, sagte Schlunz leise und war mit einem Sprung an der Zimmertür.

»Aber wir sind doch im Schlafanzug!«

»Na und? Uns sieht doch keiner!«

Eine Minute später standen sie vor der Tür an ihrem Auto. Von der fremden Gestalt war weit und breit nichts mehr zu sehen. Lukas und Schlunz überprüften die Türschlösser, die Scheiben, den Kofferraum. Sie schauten sogar unter das Auto. Aber ihnen fiel nichts Ungewöhnliches auf.

»Wir müssen morgen noch mal nachschauen«, beschloss Schlunz, »wenn es hell ist.«

Dann schlichen sich die Jungen ins Zimmer zurück und legten sich schlafen.

»Papa, da war gestern Nacht ein Mann an unserem Auto!«, brachte Lukas am nächsten Morgen sofort hervor, sobald sie ins Esszimmer kamen und Papa trafen.

»Was?« Papa zog ungläubig seine Augenbrauen nach oben.

Schlunz und Lukas erzählten, was sie in der Nacht gesehen hatten und Papa ging noch mal mit ihnen nach draußen, um ihr Auto zu untersuchen. Aber wieder konnten sie nichts Außergewöhnliches feststellen.

»Vielleicht hat sich nur jemand gewundert, dass wir unser Auto so voll bepackt am Straßenrand stehen haben, wo wir es doch sonst immer in der Garage parken«, sagte Papa.

»Nein«, sagte Schlunz, »so wie der um das Auto herumgeschlichen ist, hatte der was Böses im Sinn.«

»Bestimmt ein Einbrecher«, jammerte Nele, die inzwischen auch nach draußen gekommen war, »oder ein Bombenleger!«

»Nein, so schlimm wird es nicht gewesen sein«, sagte Papa und schob Nele auf seinem Weg zur Haustür vor sich her.

»Die Frau mit dem Audi!«, entfuhr es Lukas plötzlich. Er musste wieder daran denken, wie er und Schlunz in den letzten Wochen immer wieder einen fremden silberfarbenen Audi Cabrio am Straßenrand gesehen hatten. Eine geheimnisvolle Frau mit Sonnenbrille und Kopftuch hatte darin gesessen. Immer, wenn der Audi auftauchte, war Schlunz wie ein Schlafwandler darauf zugetaumelt und im nächsten Augenblick war der Wagen mit quietschenden Reifen davongebraust. Bisher konnte oder wollte der Schlunz nicht sagen, woher er das Auto kannte.

»Welche Frau mit welchem Audi?«, fragte Papa und drehte sich zu Lukas um. Das schien ihn jetzt doch zu interessieren.

Lukas wurde rot. Ihm war zu spät eingefallen, dass er Schlunz versprochen hatte, mit niemandem darüber zu reden. Schlunz schien Angst vor dem Audi zu haben. Aber sooft

Lukas ihn auch bat, mit dem Arzt oder der Polizei oder zumindest mit Mama und Papa darüber zu reden, lehnte Schlunz das ab. Irgendetwas Gefährliches schien er dabei zu befürchten.

»Ach nichts«, antwortete Schlunz schnell und ging auf Papa zu, »Lukas sieht manchmal Gespenster. Er hat einmal eine Frau in einem Audi gesehen und gleich gesagt, Frau und Audi – das passt nicht zusammen. Seitdem denkt er immer, wenn was passiert, das man sich nicht erklären kann: ›Das ist ja wie eine Frau im Audi‹, nicht wahr, Lukas?«

»Das war eine dumme Idee von mir«, brummte Lukas leise und sah zu Boden. Papa lachte und ging nach drinnen. Schlunz kam zu Lukas und zischte ihm leise ins Ohr: »Lukas, du hast es mir versprochen!«

»Ich hab nicht dran gedacht. Tut mir leid.«

Als nachher endlich alle im Auto saßen und Papa den Zündschlüssel umdrehte, hielt Lukas für einige Sekunden den Atem an. Wenn jetzt doch jemand eine Autobombe an das Auto angeschlossen hatte und die Bombe mit der Zündung explodierte, dann wären das jetzt die letzten Sekunden ihres Lebens gewesen. Aber das passierte nicht. Erst jetzt konnte Lukas den Vorfall endlich für beendet erklären.

Unterwegs ermahnte Mama noch einmal streng die Kinder auf dem Rücksitz: »Und dass ihr unterwegs ja keine Dummheiten macht! Ich musste Frau Rosenbaum ausdrücklich versprechen, darauf zu achten, dass dir nichts zustößt, Schlunz!«

Schlunz grinste, als hätte er schon tausend Pläne im Kopf, was er alles im Urlaub anstellen könnte.

»Frau Rosenbaum hat gesagt, solange wir noch nicht offiziell die Pflegefamilie von dir sind, hat sie ein ganz schlechtes Gefühl, uns einfach mit dir losziehen zu lassen«, redete Mama weiter. »Sie ist die Leiterin vom Jugendamt. Bis jetzt ist sie allein für dich verantwortlich, Schlunz. Sie sagte, am liebsten wäre sie mit uns mitgefahren!«

»Zum Glück konntest du ihr das ausreden«, gab Schlunz zurück und grinste immer noch.

»Also passt gut auf«, beendete Mama ihren Vortrag, »du weißt, dass du sonst ins Kinderheim musst und das wollen wir ja alle nicht.« Mama schaute Lukas an: »Lukas, nicht wahr, du achtest auf deinen Freund, dass er keine dummen Streiche macht.«

»Ja, mach ich«, sagte Lukas, aber wohl war ihm nicht dabei. Eigentlich hätte er keine Lust, den Aufpasser vom Schlunz zu spielen. Und überhaupt – wenn der Schlunz sich was Verrücktes in den Kopf gesetzt hatte, dann hatte Lukas sowieso keine Chance, ihn daran zu hindern. So war es zumindest bisher gewesen.

Am Nachmittag näherten sie sich Köln. Schon von der Autobahn aus konnten sie den riesigen Dom aus dem Häusermeer herausragen sehen. »Schaut euch den mal an«, sagte Mama begeistert. »Sollen wir da auch mal reingehen?«

»Ist doch nur eine Kirche«, sagte Nele und rollte mit den Augen.

»Das ist nicht nur eine Kirche«, sagte Mama mit bedeutungsvoller Stimme, »das ist eine der größten Kirchen der Welt.«

»Trotzdem nur eine Kirche«, sagte Nele. Lukas hoffte ebenfalls, sie würden nun nicht den Urlaub damit verbringen, Kirchen zu besichtigen. Das Fußballstadion vom 1. FC Köln anzusehen, hätte ihn schon mehr interessiert.

Der nächste Tag war ein Montag. Die Schmidtsteiners gingen zu Fuß durch die Innenstadt und schauten sich all die Dinge an, die Mama und Papa wichtig fanden: das Schokoladenmuseum, den Hauptbahnhof und dann natürlich ganz ausführlich den Dom. Aber Schlunz kam hier nichts bekannt vor. Nele bewunderte die vielen Tauben auf dem Platz vor dem Dom. Immer wieder versuchte sie, eine zu fangen, aber

natürlich flogen sie immer rechtzeitig, bevor Nele sie erreichte, auseinander und in die Luft.

»Nele, pass auf dein Eis auf«, rief Mama. Aber Nele achtete nicht darauf. Und schon war es passiert: Eine der Tauben hatte in der Luft gekackt und einen weißen Flatsch genau auf Neles Eis fallen lassen. Es spritzte in alle Richtungen, Nele schrie auf und Mama brauchte ziemlich lange, um ihr die Flecken vom T-Shirt zu wischen.

Am Dienstag stand ein Besuch im Zoo auf dem Plan. Auch Tiere könnten eine Erinnerung auslösen, hatte der Kinderpsychologe gesagt. Nele hüpfte schon den ganzen Morgen vor Aufregung durch die kleine Ferienwohnung. Sie freute sich so auf die Affen und all die anderen Tiere, dass sie selbst wie ein Affenbaby über die Betten und das Sofa sprang. Und genauso hopste sie im Zoo weiter. Sie versuchte vor jedem Käfig, die Stimmen und Bewegungen der Tiere nachzumachen und glaubte dabei doch tatsächlich, die Tiere würden sich davon anlocken lassen.

»Na kommt«, rief sie sogar den Nilpferden zu, als hätte sie es mit Kindergartenkindern zu tun. »Kommt zur lieben Nele, kommt!« Dabei hielt sie einen dünnen Grashalm wie das leckerste Essen aller Zeiten über die Umrandung.

Ein Höhepunkt war das Urwaldhaus. Hier konnte man sich die so genannten Menschenaffen anschauen: Gorillas und Orang-Utans. Majestätisch schwangen sie sich von Ast zu Ast oder saßen faul auf einem der niedrigen Bäume und pulten sich mit ihren Fingern im eigenen Fell herum. Wieder versuchte Nele, die Tiere zu ihren Freunden zu machen. Sie schrie wie ein Affe, sprang mit ausgebreiteten Beinen vor den Käfigen hin und her und kratzte sich dabei wild unter den Armen.

»Nele, pass auf, sonst kommt ein Wärter und sperrt dich ein«, rief Schlunz fröhlich.

Da hörten sie eine Frauenstimme ganz in ihrer Nähe: »Nun drück doch schon drauf, Rüdiger! Drück endlich drauf!«

Die Stimme klang streng und ängstlich zugleich. Lukas und Schlunz gingen vorsichtig ein paar Schritte um die Kurve, um nachzusehen, wer da so laut und aufgeregt durch das Urwaldhaus schimpfte. Als sie noch in sicherer Entfernung standen, blieb beiden vor Schreck der Mund offen stehen. Wenige Meter vor ihnen stand eine Frau mit einem hellgrünen Kopftuch, das mit kitschigen Obstbildchen bedruckt war. Sie trug eine dunkle Sonnenbrille und hatte sich mit dem Rücken zum Gitter der Käfige aufgestellt. Auf Lukas und Schlunz achtete sie nicht.

»Rüdiger!«, fauchte sie wieder.

Lukas und Schlunz versteckten sich in gebückter Haltung hinter ein paar urwaldmäßig angelegten Bäumen. »Schlunz, denkst du, was ich denke?«, flüsterte Lukas.

»Die Frau aus dem Audi?«

»Ja!«

Direkt vor sich hatte die Frau offensichtlich ihre beiden Kinder zu einem Foto gruppiert. Die Tochter war bereits eine Jugendliche, die ihre dunklen Haare zu einer Hochsteckfrisur verarbeitet hatte. Der Sohn konnte etwa so alt wie Lukas und Schlunz sein, vielleicht etwas älter. Er hatte seine Hände tief in den Hosentaschen vergraben und den Kopf griesgrämig zwischen die Schultern geschoben. Beide Kinder machten Gesichter, als müssten sie gleich ins Gefängnis. Aber die Frau mit dem Kopftuch hatte ihre beiden Hände jeweils auf eine der Schultern ihrer Kinder gelegt. Das sollte wohl friedlich mütterlich wirken. Aber Lukas hatte den Verdacht, dass sie ihre Kinder mit ihren Händen jederzeit festhalten wollte, falls sie aus dem Foto abhauen wollten.

»Rüdiger, bist du endlich so weit?«

»Ja, jetzt lass mich doch!« Das war die genervte Stimme eines Mannes etwa drei Meter von der Mutter-und-Kinder-Gruppe entfernt. Er drückte und drehte an einem alten Fotoapparat herum, den er sich vorher mit einem Lederriemen um den Hals gehängt hatte. Der Mann trug eine rot-grün karierte



Stoffjacke und einen ziemlich großen Hut mit noch größerer Falte in der Mitte. Mit seinen Stoffhosen, die ihm bis kurz über die Knie reichten, und den Wanderstiefeln an den Füßen sah er aus, als wollte er wirklich an einer Safari durch den Urwald teilnehmen. »Ich muss doch erst noch den Blitz aktivieren«, erklärte er, ohne von seinem Fotoapparat aufzusehen.

Die Mutter mit dem Kopftuch bemühte sich um ein freundliches Grinsen, aber es sah eher aus wie ein Löwe, der seine Zähne fletschte. Von hinten kam ein älterer Gorilla bis ganz ans Gitter heran und stellte sich so auf, als wollte er mit aufs Familienfoto.

»Oh, sehr schön, Rosalinde«, freute sich der Mann mit dem Hut, »das wird ein sehr schönes Foto, jetzt nicht bewegen.«

Er hielt den Fotoapparat vor sein Gesicht und suchte umständlich das Loch zum Durchgucken. Der Gorilla streckte seinen langen Arm durch das Gitter und griff nach einem der Obststücke auf dem Kopftuch der Grinsemutter. Schon hatte er das Kopftuch mit zwei Fingern nach oben und – zack – in seinen Käfig hineingezogen. In diesem Augenblick blitzte der Fotoapparat von Rüdiger Riesenhut.

»Ah! Ah! Ah!«, schrie die Mutter, zuerst vor Schreck, dann, weil sich das Tuch beim Hochziehen kurz unter ihrem Kinn verfangen hatte, und schließlich vor Entsetzen, weil sich das riesige Tier in dem Käfig nun gemütlich mit ihrem Kopftuch in eine Ecke verzog. »Rüdiger!«, schrie sie. »Rüdiger, tu doch was!«

Der Fotoapparat blitzte noch einmal. Und noch einmal.

»Rüdiger, hör sofort auf, Fotos zu machen! Tu doch was!«

»Ich tu doch was«, brachte ihr Mann mit erstauntem Gesicht hervor, »ich mache ein Foto von euch!«

Die Tochter und der Sohn lachten laut und frech, ohne dabei ihre Hände aus den Hosentaschen zu holen.

»Rüdiger«, quietschte die Frau und nahm ihre Sonnenbrille ab, »hast du denn nicht gesehen, dass der Affe mein Tuch gestohlen hat?«

Der Mann schien tatsächlich nichts gemerkt zu haben. Wahrscheinlich hatte er einfach Fotos geknipst, ohne durch den Sucher geschaut zu haben. »Welcher Affe?«, fragte er.

»Na, der da!«, rief seine Frau und wollte in die Richtung des Gorillas zeigen. In diesem Moment kam Papa um die Kurve und versperrte dem Hutträger die Sicht auf den Gorilla. Er schaute erschrocken zwischen seiner Frau und Papa hin und her. »Dieser Affe?«, fragte er und zeigte auf Papa, der sofort stehen blieb.

»Wie bitte?«, fragte Papa entsetzt.

»Was ist los?« Mama war jetzt auch um die Kurve gekommen.

Die Frau drehte ihren Kopf zur Seite und riss ihre Augen auf. »Oh Verzeihung. Sie natürlich nicht.« Sie ging auf ihren Mann zu und fasste ihn unsanft am Ärmel. »Du bist der Affe!«

Der Mann schien nun gar nichts mehr zu kapieren. »Was, ich? Aber Rosalinde!«

»Komm schon!« Damit ließ sie ihren Mann ebenso unsanft los und stakste mit lautem Schuhgeklacker aus dem Urwaldhaus hinaus.



Harry Voß
Der Schlunz

144 Seiten, gebunden,
ISBN 978-3-417-26032-8 (R. Brockhaus)
ISBN 978-3-97982-271-3 (biblesebund)

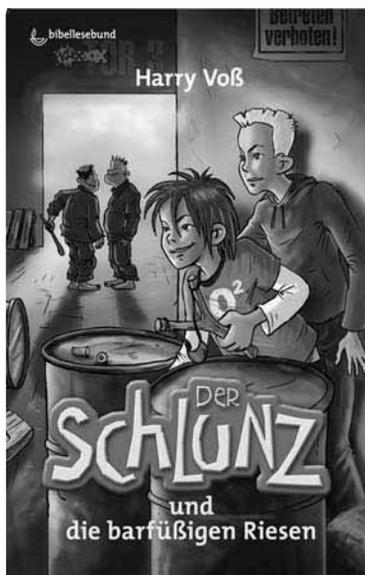
Eigentlich sollte es ein wunderschöner Familiensonntag werden. Der zehnjährige Lukas und seine Familie hatten nach dem Gottesdienst ein Picknick außerhalb der Stadt geplant. Doch das gemütliche Beisammensein auf der grünen Wiese erfährt ein jähes Ende, als aus dem Wald ein fremdes Kind auftaucht: verwahrlost, verwirrt und einsam. Der Schlunz.

Da niemand weiß, wohin der Schlunz gehört, bleibt er erst einmal bei Lukas' Familie wohnen. Doch das fremde Kind bringt mit seinem Temperament und seinen unbequemen Fragen viel Wirbel in den Alltag der ganz normalen Christenmenschen. Und Lukas beginnt Abschied zu nehmen von seinem Wunsch, der brave Junge zu sein, und erforscht mit Schlunz zusammen die Geheimnisse der Familiengeschichte.

SCM R. Brockhaus

 biblesebund
mit der Bibel leben

 VlaxBOX



Harry Voß
Der Schlunz und die barfüßigen Riesen

176 Seiten, gebunden, 13,5 x 20,5 cm,
ISBN 978-3-417-26053-3 (R.Brockhaus)
ISBN 978-3-87982-271-3 (bibellesebund)

Der Schlunz ist wieder da. Und mit ihm der Ernst des Lebens: Der Schlunz muss zur Schule. Wirklich ernst wird es allerdings erst, als Lukas und Schlunz Bekanntschaft mit Knut und Brutus machen, zwei gemeinen Kerlen aus einer höheren Klasse. Im Religionsunterricht lernen sie die Geschichten von David kennen. Ob sie die gefährlichen Jungs vom Schulhof besiegen können, so wie David Goliat besiegt hat? Gleichzeitig erfährt Schlunz im Kindergottesdienst, dass Jesus der Freund der Kinder sein will. Das kapiert der Schlunz überhaupt nicht. Kann man denn mit Jesus auch Fußball spielen?

schm R.Brockhaus

 bibellesebund
mit der Bibel leben

